

Sehnsucht.

Die Traenen, die an deiner Brust zu weinen Schicksal ist,  
ich schlucke sie zu meinem Bissen fremden Brots.  
Wo ist die Mutterhand, die meine Wangen naehme,  
wie zu der Zeit, als noch die Sterne standen?  
Der lange graue Weg fuehrt mich vom Ziele weg ins Feld,  
die Sonne sticht mit hunderttausend Nadeln,  
die Beine gehen unbarmherzig unbarmherzige Steine hinter sich,  
als ob sie meine Feinde waeren.  
Gibt es denn keinen Weg zurueck, dort in den Schatten,  
wo die Liebe wohnt und die Erinnerung der Zeiten?  
Wo windet sich der Weg im Staube hin?  
Um nicht allein zu sein, will ich diese blaue Blume mit mir nehmen.  
Sie war so blau, sie war dem Himmel gleich,  
bevor der Staub der Erde sie wirklich machte,  
gleich mir.  
Wir beide wollen wandern bis an das Ende des Endlosen,  
dort wollen wir uns an den Wegrain setzen,  
vielleicht weinen vor Muedigkeit und uebergrossem Glueck.  
Und die Voeglein werden singen,  
und mit leichtbeschwingten Schwingen,  
uns umringen.  
Und die Sonne wird sich neigen,  
abschiedkuessend Vogelreigen  
aus den Zweigen.  
Nach den wegewegelaengen Muehen  
wirst du mir am Herzen bluehen,  
meine kleine Blume aus dem Wegrain.  
Und dann werden wir uns auf den Boden legen,  
und ein leiser Windhauch wird sich regen,  
dich und mich zu streicheln, Gottes Segen.  
Und dann kommt der Traum mit Mutterhaenden,  
und mit jenen Traenen,  
die an deiner Brust zu weinen Schicksal ist.